Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 125 (1959)

Heft: 4

Artikel: Gefechtsschiessen im Hochgebirge

Autor: Mark, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-37817

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eintritt festgestellte Ausbildungsstand schließen es völlig aus, daß überall genau nach denselben Methoden und nach demselben Arbeitsprogramm ausgebildet wird.

4. Eine dauernde Kontrolle durch «Aufpasser» irgendwelchen Grades erstickt nicht nur das Verantwortungsbewußtsein der betreffenden Führer, sondern sanktioniert sogar offensichtliche Fehler, die in Anwesenheit des Vorgesetzten vorkommen, ohne daß dieser sie bemerkt. Wer aber längere Zeit «acte de présence» macht oder machen muß, dem passiert dies nur allzu leicht. Die Konzentration des Vorgesetzten auf kurze Stichproben, wobei die Aufmerksamkeit besonders auf die Kontrolle bestimmter Personen oder Dinge gerichtet wird, ergibt weit bessere Resultate.

So müssen wir uns immer wieder an die Grundsätze erinnern, die schon General Wille vertreten und die Oberstkorpskommandant Ulrich Wille in die Praxis umgesetzt hat: den Untergebenen Freiheit, Initiative und Verantwortung zu lassen, ihnen nur Ziele zu bezeichnen, sie aber bei der Durchführung, soweit überhaupt nötig, lediglich durch Rat und Anregung zu führen, statt sie durch enge Befehle zu gängeln. Wer sich dabei als Untergebener trotz aller Hilfe nicht bewährt, wird auch durch detaillierte Weisungen nicht gebessert, sondern muß rücksichtslos entfernt werden. Nur so erhalten wir militärische Chefs, die im Frieden wie im Kriege ihre Truppen mit Erfolg zu führen verstehen.

Gefechtsschießen im Hochgebirge

Von Major i. Gst. W. Mark

> « C'est bien lors qu'on reconnut véritable que les montagnes sont comme plaines... ce qui peut sembler étrange, à qui n'en a vu le succès par expérience. »
>
> Henri Duc de Rohan

I. Sinn und Zweck von «Gletscherschießen»

Taktisch. Vom Kampf im Gebirge wird ausgesagt, daß er die Bewegungen aller Truppen verlangsame sowie von Führern und Truppe besonders hohe physische Anstrengungen verlange; die Führung sei namentlich dadurch erschwert, daß die nachträgliche Änderung eines einmal gefaßten Entschlusses, sobald dessen Ausführung begann, oft unmöglich sei. Taktisch sei der Gebirgskampf aber eher weniger interessant als das Gefecht in der Ebene; im wesentlichen folgten die Aktionen ja doch den

Talachsen, deren Sperren über die sie dominierenden Höhen (militärische Kreten) zu umgehen seien.

Diese Auffassung bedarf der Erweiterung. Im allgemeinen ist es in unseren Alpen so, daß die taktischen Möglichkeiten sich vermehren, je mehr sich das Kampfgeschehen vom Talboden loslöst und auf jene Höhen hinaufsteigt, wo die vielfältigsten Möglichkeiten bestehen zu manövrieren, aus dem einen Tal ins andere hinüberzuwechseln, hier zu verhalten und dort zu stoßen, sich in dieser Flanke mit Feuer und in jener durch Bewegung zu decken. In den Alpen sind die Hochplateaux, die das Manövrieren nicht bloß mit Patrouillen, sondern mit Truppen in Kompagnie-, Bataillons- oder gar in Regimentsstärke schon rein raummäßig gestatten, oft von Gletschern bedeckt. Angriff und Verteidigung – letztere ist im Gebirge immer angriffsweise zu führen, wenn sie nicht nur Kampf um Zeitgewinn sein soll, denn «die reine Defensive ist nirgends weniger angebracht als im Gebirgskrieg» (Theophil Sprecher von Bernegg) – werden deshalb in dem Maße sich dieses Manövrierens bedienen, als die Nachschubfrage gelöst werden kann. Dafür aber bietet heute die Luftversorgung Möglichkeiten, welche bisherige Vorstellungen über das im Gebirge Mögliche namhaft ändern dürften. Es wird Zeit, auch für den militärischen Bereich von der Erschließung der Gletscherwelt durch Gletscherflieger und den Möglichkeiten des Helikopters Kenntnis zu nehmen.

Abgesehen vom Einfluß der Luftwaffe auf die Versorgungsführung im Gebirge sind auch die Möglichkeiten von Luftlandungen sorgfältig zu beachten. Gerade viele Gletscher bieten hierfür vorzügliche Möglichkeiten, sei es für Fallschirmabsprung, sei es für die Landung von Gleitern, Leichtflugzeugen oder Hubschraubern. Mit modernen Mitteln lassen sich dergestalt Basen aufbauen, welche der luftgelandeten Truppe beste Unterkunft und Versorgung und zugleich die Möglichkeit geben, absteigend in diesem oder jenem Geländeteil entscheidend einzugreifen. Solche Basen im Hochgebirge können wiederum nur durch Angriff ausgeschaltet werden – wobei der Angreifer den großen Nachteil gegen sich hat, daß er zuerst hoch hinaufsteigen muß –, solange wir nicht selbst Luftlandeinfanterie haben. Ohne solche ist heute ein erfolgreicher Gebirgskrieg kaum mehr denkbar.

Wenn eine Gebirgstruppe mit kampfkräftigen Einsätzen im eigentlichen Hochgebirge rechnen muß, dann ist sie auch dafür auszubilden. Die Ausbildung lediglich einiger weniger Spezialisten und Patrouillen genügt nicht mehr; sie wird aber auch zukünftig im Sinne einer Spezialisierung nötig bleiben.

Ausbildungsmäßig. Nicht nur die Ausbildung unserer Panzertruppen, auch diejenige unserer Infanterie begegnet zunehmend Schwierigkeiten, geeignete

Übungsplätze benutzen zu können. Unsere Alpen bieten dafür noch vorzügliche Möglichkeiten. Allerdings – in den Haupttälern geht es auch nicht. Aber wenn die gemütlichen Dörfer mit ihren für Kommandoposten wie gemachten Gasthäusern verlassen werden und sich Übungsleiter und Inspektoren vom Motorfahrzeug freimachen und mehrstündige Aufstiege nicht scheuen, dann eröffnen sich Schießplätze, die in mancher Hinsicht ideal sind.

Die Scheibenstellung wird freier. Es kann viel häufiger das Ziel dort gestellt werden, wo der Gegner tatsächlich wäre, also nicht am Vorderhang, sondern auf der Krete und selbst am Hinterhang[1] (vgl. Skizze 5, Stützpunkt Witenwasserenpaß). Flankierende Schweigewaffen können realistisch markiert werden, weil ihr Beschuß 90 Grad von der Hauptrichtung abweichend oder gar nach rückwärts meist ohne Gefährdung möglich ist (vgl. Skizze 6, Stützpunkt Hüenerstock).

Übungen im Gletscherbereich stellen selbst im Sommer und Herbst immer auch eine gewisse Winterausbildung dar, die durchaus der Förderung bedarf.

Jede Übung über der Waldgrenze bis hinauf auf die Gletscher ist eine Gebirgsgewöhnung par excellence. Es braucht weder Mauerhaken noch die Überwindung gähnender Gletscherschründe, um viele Schwierigkeiten des Lebens und Kämpfens im Gebirge zu erfahren.

Damit noch ein Wort zum *Erzieherischen*. Die zum Schutze der Landschaft, seiner Bewohner und der übenden Truppe selbst aufgestellten Sicherheitsbestimmungen sind heute sehr einschränkend. Sie schließen mögliche Gefährdungen weitgehend aus. Damit fällt aber auch die Erziehung zur Überwindung von Gefahren und von Ängsten dahin. Darauf jedoch – sollte man meinen – kann keine ernsthafte Vorbereitung auf die Bewährung im Kriege verzichten. Hier gerade bietet die Durchführung von Übungen im Hochgebirge eine überaus wertvolle Erziehungshilfe. Es läßt sich Gelände finden, dessen Gefahren relativ gering und klar einzuschätzen sind; in der Einbildung bergungewohnter Leute sind sie aber unermeßlich. Man muß es erlebt haben, wie in der Vorstellung einer hochgebirgsungewohnten Kompagnie ein bescheidener Firn zu einer Gletscherwelt wird, darin jedes Schneefeld den fast sichern Spaltentod birgt, wie aber bestimmte Führung die Truppe ohne Gefährdung durchbringt und der mächtige Gletscher im Laufe der folgenden Übungen zum schreckenlosen «Manipuliergletscher» wird.

Den Auswirkungen der Verstädterung unseres Daseins, dem Rückgang der Marsch- und Steigfähigkeit sowie der Korpulenz des einzelnen entgegen-

---

[1] Vgl. Major Riedi, Probleme der Scheibenstellung in Gefechtsschießen mit Infanteriewaffen. ASMZ Januar 1959, S. 17 ff., inbesondere S. 26.

zuwirken, um die Voraussetzung für den Erfolg im Gebirge, nämlich eine anspruchslose, disziplinierte Infanterie zu schaffen, welche genügsam und von Witterungseinflüssen wenig beeindruckt ist und in den Bergen zu leben vermag[2] – welch dankbare und schöne Erziehungsaufgabe!

Es benötigt mehr Zeit, die Führer auf die Höhe ihrer Aufgabe zu bringen, sofern sie nicht schon eine grundlegende Gebirgskenntnis mitbringen, als die Truppe an die seelischen und körperlichen Anforderungen strenger Gebirgseinsätze anzugewöhnen. Wie leicht können sich Kommandanten den physischen Anstrengungen oder den Risiken von Hochgebirgsunternehmen dadurch entziehen, daß sie sich für den Talstoß entschließen; gute Gründe für solche Lösungen sind leicht zur Hand. Völlig unzulässig ist es, wenn Führer glauben, sich für Gebirgseinsätze ausschließlich auf den Rat ihrer Gebirgsspezialisten verlassen zu können. Gegenüber seinen Kameraden der Mittellandtruppe ist der Gebirgstruppenführer schon auf tieferer Rangstufe, aber auch öfter und – wegen der im Gebirge unvermittelt auftretenden Witterungsumschläge – unerwarteter in jener Lage großer Einsamkeit, in der ganz allein ein einfacher Entschluß zu fassen ist, der des ganzen Herzens bedarf.

II. Besondere Sicherheitsmaßnahmen

Die Kriegsgeschichte lehrt eindrücklich, daß alle gebirgsvertrauten Führer die Geländeerkundung mit großem Ernst betrieben. Je gefahrenreicher das Gelände ist, desto wichtiger wird diese Erkundung. Sie gibt jedoch immer nur ein momentanes Bild. Die sommerliche WK-Erkundung kann einen Gletscher als harmloses Tourengebiet zeigen. Finden dann im Oktober die Scharfschießen statt und schneit es kurz vorher, so steckt der vorher so harmlose Gletscher voller Tücken, so daß sämtliche Scheibenstell-Detachemente und sogar der zugeteilte Bergführer in verdeckte Spalten einbrechen. Das Übungsgelände ist deshalb unmittelbar vor Übungsbeginn nochmals zu untersuchen und zu beurteilen. Das Ergebnis findet seinen Niederschlag in der Gefahrenkarte. Diese kann dem Kommandanten der übenden Truppe als Unterlage für seine Entschlußfassung abgegeben werden. Auf alle Fälle bildet sie die Unterlage für die sichernden Maßnahmen des Übungsleiters.

Grundsätzlich wird auf den Gletschern angeseilt. Das gilt auch für militärische Unternehmungen. Anseilen zwingt zu Gefechtsformationen, die von den üblichen abweichen und oft zu Massierungen führen. Gehen am

---

[2] Vgl. Oberkorpskommandant Züblin, Gedanken über die Kriegführung im Gebirge. ASMZ Dezember 1958, S. 898.

Seil erfordert zudem entsprechende Ausbildung. Es gehört mit zur Geländebeurteilung, ob für das Gros der eingesetzten Truppe auf die Seilsicherung verzichtet werden kann. Taktische Notwendigkeiten verlangen das oftmals. Einzelne Spalten können markiert, steile Eisflanken durch ein Seilgeländer und Schlagen tiefer Stufen ungefährlich und besser begehbar gemacht werden. Sicherungsposten, die ihrerseits seilgesichert sind, helfen bei Spaltenübergängen, wachen an steinschlaggefährdeten Passagen und stehen der Übungsleitung als fliegende SOS-Equipen zur Verfügung.

Die gegenwärtige Gebirgsausbildung bezweckt, die Truppe mit einigen Spezialisten der Gebirgstechnik zu versehen, welche im Bedarfsfalle der Truppe einerseits als Ausbildner, anderseits für gebirgstechnisch schwierige Aufgaben zur Verfügung stehen. Bei der eigentlichen Gebirgstruppe läßt sich nicht vermeiden, daß vor allem Personal für die Aufklärung in verstärktem Maße herausgezogen und ausgebildet wird.[3] Trotz der kurzen Ausbildungszeit eines WK muß diesen Leuten eine grundlegende alpine Ausbildung gegeben werden (Seilhandhabung, Gehen in Eis, Schnee und Fels, leichte Kletterei). Diese Leute – pro Kompagnie etwa eine starke Offizierspatrouille – bilden auch zugleich die SOS-Equipen.

Für die Ausbildung ist der Beizug eines Bergführers von großem Wert. Er entlastet die truppeneigenen Ausbildner von der rein alpin-technischen Seite ihrer Aufgabe und läßt sie frei für die militärische Ausbildung.

Daß der Bergführer den militärischen Führer berät, versteht sich; daß aber letzten Endes der Kommandant die Durchführung einer alpinen Aktion entscheidet, sei ausdrücklich festgestellt. Dieser Entscheid kann aber nur in Kenntnis seiner vollen Tragweite geschehen, wenn der Kommandant selbst die für die Beurteilung der Gefahrenlage erforderliche Erfahrung besitzt und nicht ausschließlich auf den Spezialisten, in diesem Falle den Bergführer, angewiesen ist. Beachten wir, daß z. B. in der deutschen Gebirgstruppe des Zweiten Weltkrieges verschiedene höhere Kommandanten ausgebildete Heeresbergführer waren.

Stufenweise Angewöhnung der Truppe verhindert Schreck- oder Panikreaktionen. Steht dafür die Zeit oder Gelegenheit («Manipuliergletscher») nicht zur Verfügung, so kann den Leuten die Teilnahme an der Übung freigestellt werden; es werden nur ganz wenige Ausnahmen zurücktreten, die sofort entsprechend separat anzugewöhnen sind.

Nebel und Schneetreiben gehören selbst im Sommer zu den normalen Witterungsbedingungen. Sie begünstigen überraschende Aktionen. Aus Sicherheitsgründen können im Mittelland oder in den Voralpen Gefechts-

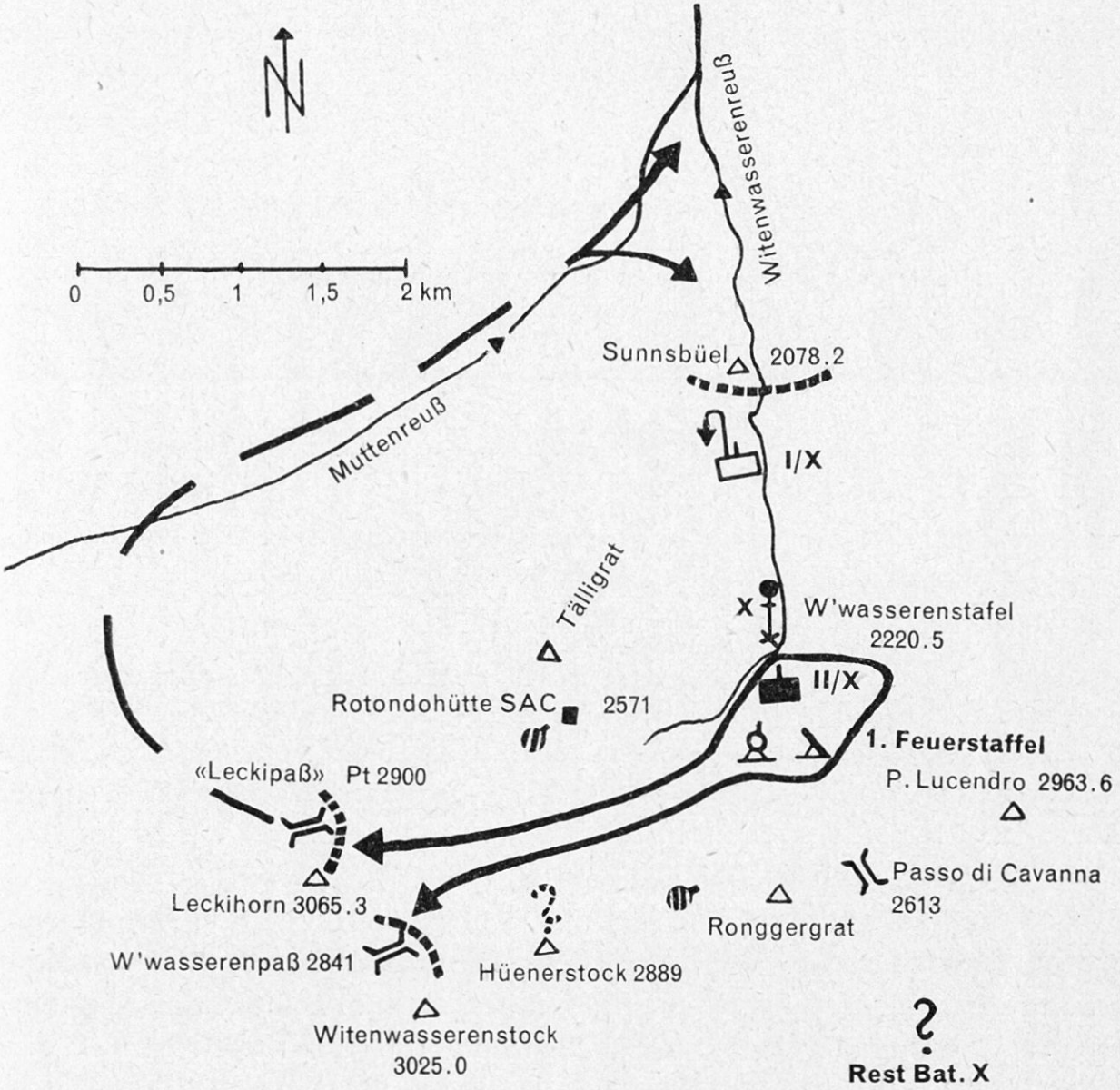
---

[3] Vgl. Oblt. Jenny: Die Aufklärung im Gebirgsbataillon. ASMZ Febr. 1959, S. 105.

schießen bei unsichtigem Wetter nicht durchgeführt werden. Anders dagegen im Hochgebirge. Hier ist lediglich auf schärfste Disziplin der Truppe zu achten. Es können dann Scharfschießen mit verstärkten Kompagnien durchgeführt werden, die sich in einzelne Stoßtruppunternehmen auflösen, welche Übungsleiter und Führer der übenden Truppe nur durch den Gefechtslärm im Nebel feststellen und vermittels Funkverbindung verfolgen und unter Kontrolle halten können.

III. Beispiel eines «Gletscherschießens»

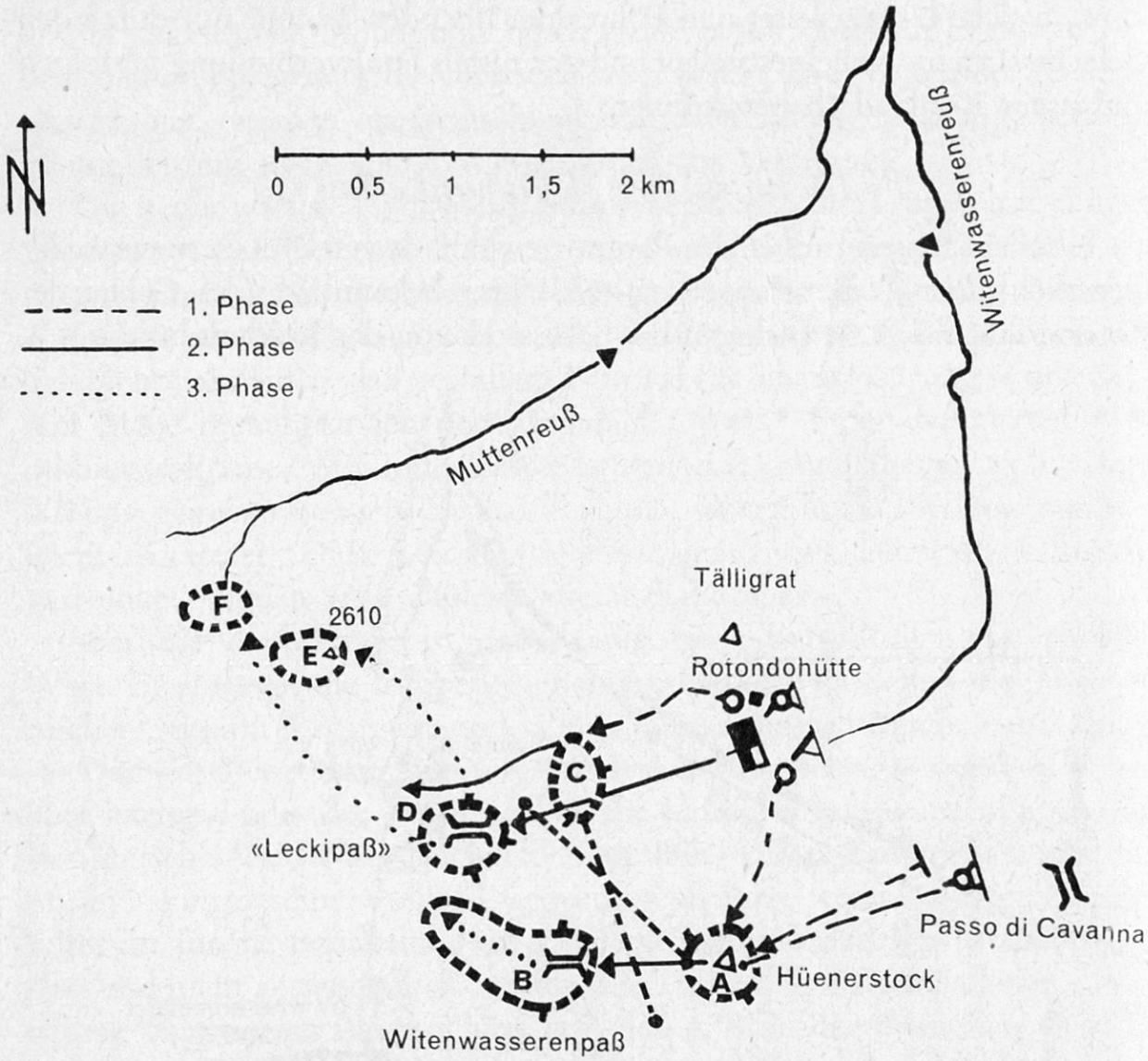
Es sei ein Beispiel aus einem Raume gewählt, der vielen Lesern entweder dienstlich oder als Bergsteiger und Skifahrer bekannt ist: das Gebiet der Rotondohütte S.A.C. (siehe Abb. 3: Aussicht von der Rotondohütte).



Skizze 1. Allgemeine Lage. Auftrag an übende Kompagnie

Lage (vgl. Skizze 1, Landeskarte 1:50 000).

Das Bat. X steht im Angriff von Süden über den Cavannapaß auf Realp. Die Vorhut (I/X) konnte im Witenwasserental die gegnerischen Stellungen bei Sunnsbüel nicht durchstoßen.



Skizze 2. Möglicher Entschluß des Kdt. verst. Geb.Füs.Kp. II/X (nach Karte)

Die Kp. II/X und 1. Feuerstaffel (1 Mg.Z., 1 Mw.Z.) = übende Truppe sowie der Bat.KP befinden sich bei Witenwasserenstafel. Der Rest des Bataillons ist noch südlich des Cavannapasses.

Die am Ronggergrat und bei der Rotondohütte sichernden Hochgebirgs-Patrouillen melden, daß Witenwasserenpaß und Pt. 2900 («Leckipaß») sicher, Hüenerstock eventuell feindbesetzt sind. Feindfühlung besteht sowohl am Ronggergrat wie bei der Rotondohütte.

Absicht des Bataillonskommandanten. Der Bat.Kdt. will den Feind bei Sunnsbüel mit der Vorhut frontal binden, mit der verst. Kp. II/X durch das

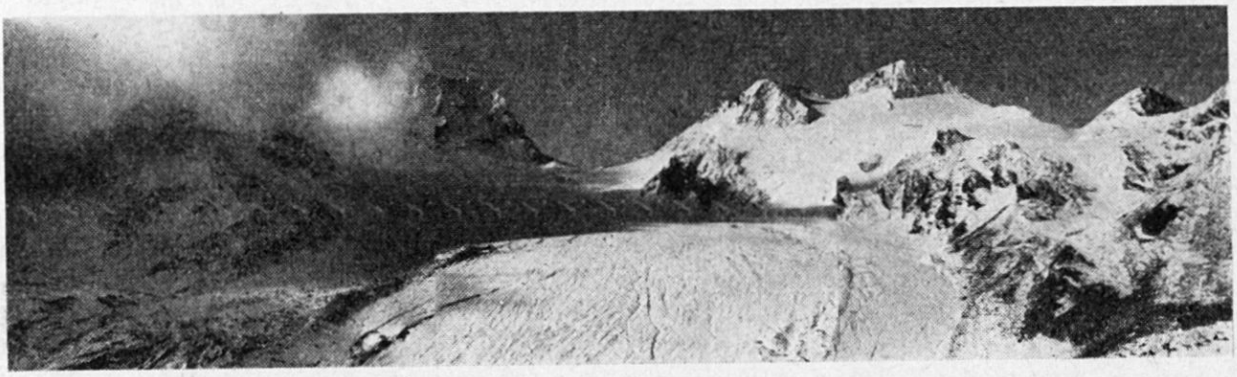


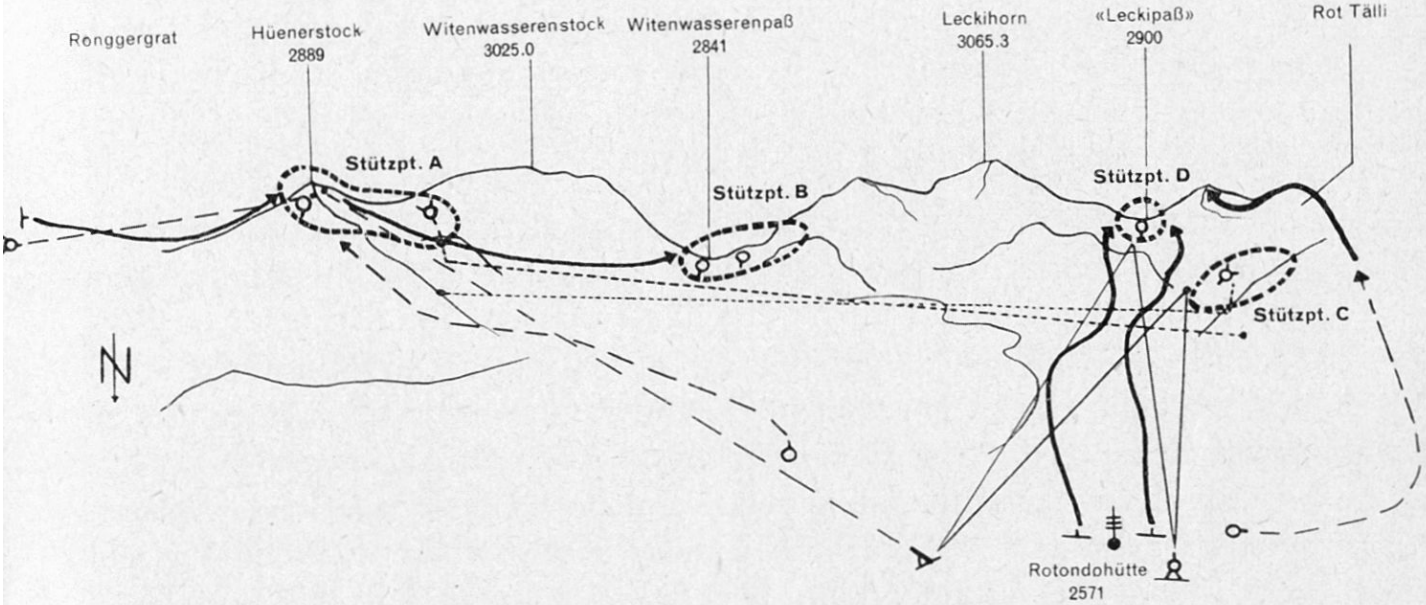
Abb. 3. Das Übungsgelände (Oktober, ca. 30 cm Neuschnee), Panorama gesehen von der Rotondohütte SAC, 2571 m ü.M.

Muttental umgehen und mit der III/X (sofern sie rechtzeitig eintrifft) über Tälligrat und Stelliboden in der rechten Flanke packen.

Auftrag an übende Kp. II/X. «Die Sicherungen am Ronggergrat und bei Rotondohütte sind abzulösen; die abgelösten Hochgebirgs-Patrouillen sind Ihnen für Hochgebirgsunternehmen unterstellt. Sie stellen sich hinter diesen Sicherungen bereit und greifen um H-Uhr an. Erstes Angriffsziel: Witenwasserenpaß Pt. 2841 und Pt. 2900 («Leckipaß»).

Mögliche Lösungen. Der beauftragte Kp.Kdt. wird zu beurteilen haben, ob er mit Schwergewicht rechts über Rotondohütte–«Leckipaß» oder mit Schwergewicht links über Ronggergrat–Hüenerstock–Witenwasserenpaß angreifen will.

Hat er Pferde (in der Annahme, der Cavannapaß sei bereits für Pferde passierbar gemacht worden), so wird er dem Schwergewicht rechts zuneigen,



Skizze 4. Ansicht: möglicher Entschluß nach Skizze 2

kann er doch hier mindestens bis zur Rotondohütte die Pferde für schwere Waffen, Munition und übrigen Nachschub mitnehmen.

Sicher wird er die Linie Hüenerstock–Rot Tälli nicht nach Westen überschreiten können, bevor er diese Höhen in Besitz genommen hat. Beide Höhen bedingen den Einsatz von Hochgebirgs-Patrouillen, sei es allein, sei es als Führer und Spitze von Kampfzügen.

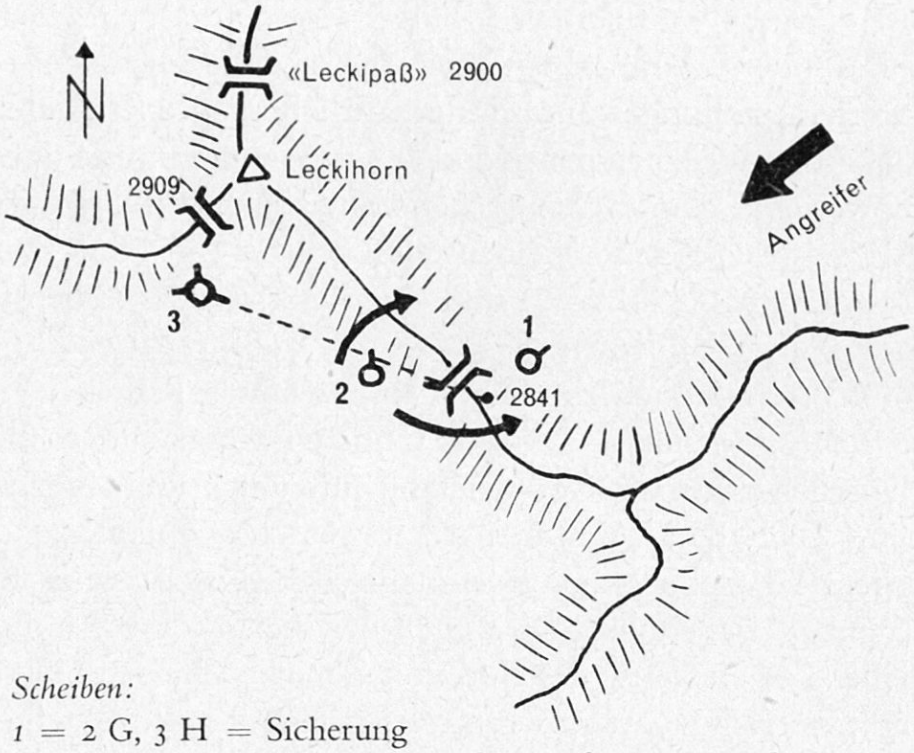
Für das Schwergewicht rechts spricht der Umstand, daß die schweren Waffen dort in der Hauptangriffsachse nachgezogen werden können; aus dem Raume Hüenerstock können sie nur auf den Witenwasserenpaß wirken, nicht dagegen auf den «Leckipaß»; für die Fortsetzung des Angriffs über den Muttengletscher müßten sie vom Hüenerstock vorerst in den Raum des «Leckipasses» verschoben werden, was einen länger dauernden Unterbruch des Angriffs bedingen und dem geworfenen Feind somit die Gelegenheit geben würde, sich wieder festzusetzen.

Die Wegnahme des Hüenerstockes selbst ist denkbar: durch frontale Bindung mittels der bereits am Ronggergrat stehenden Sicherungen und Angriff aus dem Raum der Rotondohütte, unterstützt von den dort aufgebauten schweren Waffen. Oder diese Aktion wird vom Ronggergrat her geführt, unterstützt durch einige Mg. ebenfalls vom Ronggergrat, durch weitere schwere Waffen aus dem Raum der Rotondohütte.

Die von den Hochgebirgs-Patrouillen gemeldeten Erkundungsergebnisse zeigen eine Gefahrenkarte, welche dartut, daß Spaltengefahr besteht zwischen Rotondohütte–Pt. 2572.5 und Hüenerstock, zwischen Hüenerstock und Witenwasserenpaß, daß ferner Neuschnee die Begehung von Ronggergrat nach Hüenerstock mit unbekannten Risiken belastet, feindliche Patrouillen dagegen ungefährdet vom Leckipaß zur Rotondohütte absteigen und schließlich Tälligrat und Rot Tälli voraussichtlich leichte Kletterei erfordern. Über die Beschaffenheit des Muttengletschers liegen keine Beobachtungen vor; nach der Karte ist immerhin mit Querspalten zu rechnen.

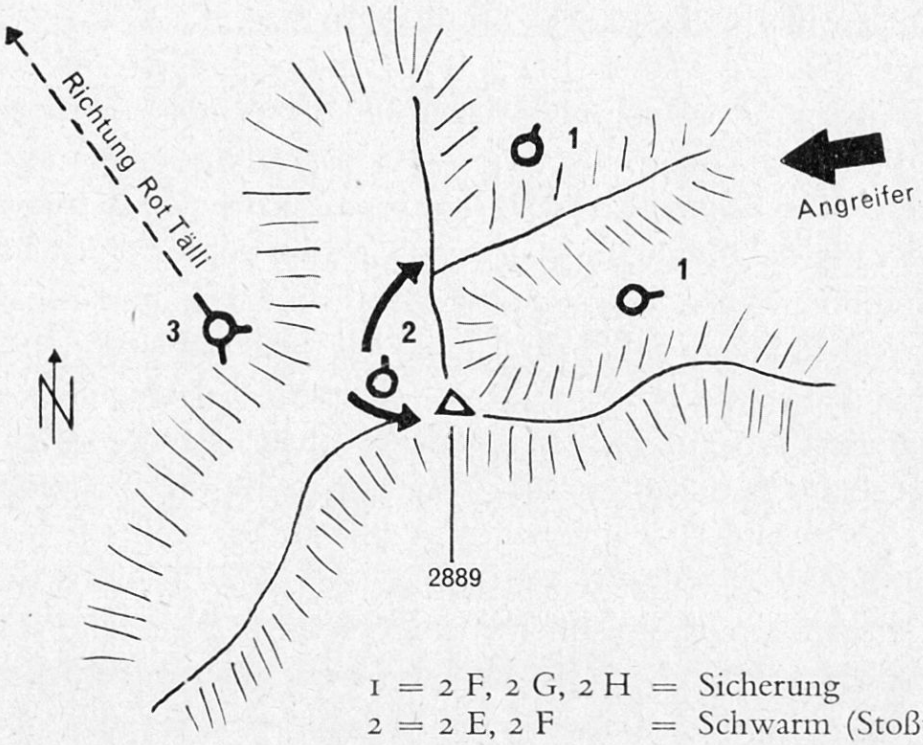
Für die Beurteilung des Zeitfaktors wird neben den üblichen Berechnungen nach Höhendifferenz und Horizontaldistanz der Schwierigkeitsgrad des Geländes geschätzt werden müssen. Neuschnee kann beträchtliche Zeitzuschläge ergeben. Die Tragfähigkeit einer Schneedecke kann innert Stunden wechseln; sie ist gegebenenfalls vor Beginn der Aktion nochmals zu überprüfen.

Aus dieser Beurteilung mag sich als möglicher Entschluß der auf Skizzen 2 und 4 dargestellte ergeben. Es sei aber unterstrichen, daß eine Vielzahl von Möglichkeiten offensteht, der Führer also tatsächliche Entschlußfreiheit besitzt, weil «les montagnes sont comme plaines».



Scheiben:
1 = 2 G, 3 H = Sicherung
2 = 2 E, 2 F = Schwarm (Stoßtrupp für Gegenstoß)
3 = 1 G, 2 H = Mg. zur Unterstützung der Gegenstöße

Skizze 5. Hinterhangstellung am Witenwasserenpaß (Stützpunkt B)



1 = 2 F, 2 G, 2 H = Sicherung
2 = 2 E, 2 F = Schwarm (Stoßtrupp für Gegenstoß)
3 = 1 G, 2 H = Flankier-Mg.

Skizze 6. Flankierende Höhenstellung am Hüenerstock (Stützpunkt A)

Spiel der Übung. Das Spiel der Übung folgt den Regeln aller Gefechtsübungen. Besondere Aufmerksamkeit erheischt lediglich, daß die feindlichen Hinterhangstellungen und das gefährliche Feuer flankierender Waffen auf Flanken und Rücken der übenden Truppe und ihren Führern richtig dargestellt werden, damit entsprechende Maßnahmen ergriffen werden können. Als Beispiel mögen Scheibenstellungen für eine Hinterhangstellung am Witenwasserenpaß (Skizze 5) und eine flankierende Höhenstellung am Hüenerstock (Skizze 6) dienen.

Wenige Worte lediglich zu einigen ausgewählten Fragen.

Zusammenarbeit Infanterie-Artillerie. Ohne wirkungsvolle Artillerieunterstützung läßt sich ernsthafter Widerstand nur unter unmäßigen Verlusten überwinden. Auch die Zusammenarbeit zwischen Infanterie und Artillerie unterliegt im Gebirge besonderen Erschwernissen; sie ist deshalb bei jeder Gelegenheit zu schulen. Da wegen der Sicherheitsbestimmungen das Scharfschießen der Artillerie das Bild von Gefechtsschießen nur trübt, wird besser darauf verzichtet. Sehr wertvoll ist dagegen die Beteiligung eines Schießkommandanten, womöglich mit den Verbindungsorganen (Telefon und Funk) bei Hochgebirgsübungen. Die starke Kompartimentierung des Geländes sowie die häufig anzutreffenden Hinterhangstellungen führen oft dazu, daß das Artilleriefeuer von Führern kleiner Infanterieverbände (Züge, Stoßtrupps und Patrouillen) angefordert und geleitet wird. Die Verbindungen stellen hierbei besondere Probleme.

Munitionsnachschub. Da er im Gebirge mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist, wird er auch bei solchen Übungen mit Vorteil geübt. Man läßt die Übung ohne oder nur mit ganz wenig Munition beginnen und gibt sofort einen ersten kleinen Teil der Übungsration aus. Der Rest der Munition wird durch Pferdekolonnen nachgeschoben; die Führer dieser Pferde werden zu Trägern, wenn die Pferde nicht mehr weiterkommen.

Sanitätsdienst. Dieser sollte bei jedem Gefechtsschießen spielen. In Hochgebirgsübungen ist das von besonderer Wichtigkeit, denn einmal stellen sich hier besondere Probleme für den Transport nicht bloß der «Verwundeten», sondern auch des Sanitätsmaterials. Vor allem kommt dem Sanitätsdienst im Gebirge eine besonders wichtige Rolle deshalb zu, weil schon verhältnismäßig geringe Verletzungen zum Tode wegen Kälteeinwirkung führen können, und anderseits die außerordentliche körperliche und seelische Beanspruchung der Truppe im Hochgebirge von außerordentlicher Fürsorge begleitet sein muß. Die Kameradenhilfe hat in schwierigem Gelände hervorstechende Bedeutung.

Waffenmechanikerdienst. Es können durch den Wfm.Kpl. Störungen an den verschiedenen Waffen provoziert werden, so daß die Waffenmechaniker

während des Schießens ihre Funktion ausüben können. Rechtzeitiger Nach- und Rückschub von Waffen sind im Gebirge eine problematische Sache, weshalb dem Unterhalt noch größere Bedeutung zukommt als unter normalen Verhältnissen.

Tarnung. Schneeanzüge sind für die Tarnung der Bewegungen in Eis und Schnee unerläßlich.

IV. Zusammenfassung

1. Wird selbst für unsere Gebirgstruppen der Einsatz ganzer Bataillone im Hochgebirge kaum den Normalfall darstellen, so lassen sich doch zahlreiche Fälle denken, die solche Einsätze nötig machen. Wird die Truppe für solche Einsätze nicht ausgebildet, besteht erhebliche Gefahr eines Mißerfolges oder gar einer Katastrophe.

2. Der Einsatz im Hochgebirge erlaubt eine realistische Erziehung der Truppe im Ertragen erschwerter Bedingungen und von Gefahren.

3. Gefechtsschießen auf Gletschern bieten taktisch und schießtechnisch interessante und lehrreiche Ausbildungsmöglichkeiten.

4. Solche Gefechtsschießen verlangen eine gründliche Vorbereitung sowie Sorgfalt in der Durchführung. Sie tragen dazu bei, die alpin-technische Ausbildung zu fördern und diese zugleich im Rahmen des militärisch Nützlichen zu halten.

De l'hélicoptère individuel

Capitaine M.-H. Montfort

> «L'homme aura des ailes! Si le succès ne m'est pas donné, il le sera à un autre.»
>
> Léonard de Vinci

L'étude des formes que revêtira la guerre de demain abonde en vue de l'esprit au travers desquelles il s'avère toujours plus ardu de faire un choix, de séparer l'important du négligeable, le permanent du fugitif. Force est cependant de s'y essayer si l'on veut échapper à l'irritant reproche que font aux militaires ceux qui les accusent « de préparer la dernière guerre ».

Les matériels qui seront engagés dans un éventuel conflit seront souvent différents de ceux qui firent leurs preuves sur les champs de bataille. De nouvelles armes engendreront de nouvelles méthodes de commandement, d'organisation, de combat. Aujourd'hui déjà, l'une des formes de cette évolution se manifeste par l'atténuation des différences inter-armes et par la fusion, au sein de groupements combinés, de moyens – infanterie, chars,